

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Allemannische Gedichte**

**Hebel, Johann Peter**

**Wien, 1816**

Die Irrlichter

[urn:nbn:de:bsz:31-32035](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-32035)

## Die Irrlichter.

---

Es wandlen in der stille dunkle Nacht  
wohl Engel um, mit Sterneblume b'chrönt,  
uf grüne Matte bis der Tag verwacht,  
und do und dort e Betzit: Glocke tönt.

Sie spröche mitenander deis und das,  
sie machen öbbis mitenander us;  
's sin gheimi Sache, niemes rothet, was?  
Druf göhn sie wieder furt, und richte's us.

Und stoht ke Stern am Himmel und ke Mon,  
und wemme nümme sieht, wo d'Rußbaum stöhn,  
mü'en selle Marcher usen Fuür an d'Trohn,  
sie müen den Engle zünde, wo sie göhn.

Und jedem hangt e Bederthalben a,  
und wenn's em öd wird, lengt er ebe dri,  
und bißt e Stückli Schwefelschnitten a,  
und trinkt e Schlückli Treber: Brentwi.

Druf puzt er d'Schndren amme Tschäubli ab,  
Hui, flackerets in lichte Flammen uf,  
und, hui, gohts wieder d'Matten uf und ab,  
mit neue Ehräfte, d'Matte ab und uf.

's isch chummlicher so, wenn ein vorem Fuß,  
und vor den Auge d'Togge selber rennt,  
aß wemme sie mit Hände trage muß,  
und öbbe gar no d'Finger dra verbrennt.

Und schritet spot e Mensch dur d'Nacht derher,  
und sieht vo witem scho die Kerli goh,  
und betet listli! „Das walt Gott der Her“ —  
„Ach bleib bei uns“ — im Wetter sind sie do.

Worum? So bald der Engel bete hört,  
se heimelets en a, der möcht derzu.  
Der füürig Marcher blieb io lieber dort,  
und wenn er chunnt, se hebt er d'Ohre zu.

Und schritet öbsch e trunkne Ma dur d'Nacht,  
er fluecht und sappermentet: „Chrüß und Stern,“

und alli Zeichen, aß der Bode chracht,  
sell hörti wohl der füürig Marcher gern.

Doch wirds em nit so gut. Der Engel seit:  
„Furt, weidli furt! Do magi nüt dervo!“  
Im Wetterleich, sen isch der wüt und breit  
fei Marcher me, und au fei Engel do.

Doch goht me still si Gang in Gottis Gleit,  
und denkt: „Der chönnet bliiben oder cho,  
„ne jede weiß si Weg, und 's Thal isch breit,“  
sel isch's vernünftigt, und sie lön ein go.

Doch wenn der Wundervig ein öbbe brennt,  
me lauft in Uhverstand den Engle no,  
sel isch ene wie Gift und Poperment;  
im Augenblick se lön sie alles stoh.

Z'erst sage sie: „Denkwol es isch si Weg,  
„er goht verben, mer wen e wenig z'ruck!“  
So sage sie, und wandle still us weg,  
und s'ider nimmt der füürig Ma ne Schluck.

Doch folgt me witerß über Steg und Bort,  
wo nummen an der Engel goht und stoht,  
se seit er z'legt: „Was gilts i find en Ort,  
„du Lappi, wo die Weg nit dure goht!“

Der Marcher muß vora, mit stillem Tritt  
der Engel hinterher, und lauft mer no,  
se sinkt men in e Gülle, 's fehst si nit.  
Jez weisch di B'richt, und iez chasch wieder goh!

Nei, wart e wenig, 's chunnt e guti Lehr!  
Vergiß mers nit, schribs lieber in e Buch!  
Zum Erste sagi: Das walt Gott der Her,  
isch alliwil no besser, as e Fluch.

Der Fluch jagt d'Engel mittem Heil dervo;  
ne christli Smüeth und 's Bete zieht si a;  
und wemme meint, me seh ne Marcher wo,  
's isch numme so d'Laterne vorne dra.

Zum Anderen, und wenn en Ehre: Ma  
ne Geschäft für ihn ellei z'verrichte het,  
se loß en mache, was gohts di denn a?  
Und loß nit, wemme mittem Nocher redt!

Und goht me der us Weg, se lauf nit no!  
Gang diner Weg nu furt in Gottis Gleit!  
's isch Uhverstand, me merkt's enanderno,  
und 's git en Unehr. Sag i heig ders gseit.

---